

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsorte M. 1,25, außerhalb des- selben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinplattige Garmondseite oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 214

Dienstag, den 15. September 1914

31. Jahrg.

Auf den Schlachtfeldern bei Dieuze

(Aus dem Brief eines Soldaten.)

GRÖ. Kurz nach den heißen Kämpfen in Lothringen kam ich auf die Schlachtfelder von Würdingen, Dieuze und Lunéville. Von Saarbrücken kamen wir über Forbach und St. Wood nach dem kleinen Ort Barmouille, wo auf einem unübersehbaren großen Schlachtfelde der schwere Kampf stattgefunden hat, da wir bis hierhin die Franzosen über Dieuze mit einigen Armeekorps hatten hereinkommen lassen. Die für den Kampf hinderlichen großen Pappeln waren weggeräumt. Ganze Wagenladungen von französischen Ausrüstungsstücken, wie Tornister, Gewehr, Mäntel, Rappis und unabgeschossene Munition verstreuten die große Niederlage der Franzosen. In großen Massen gräben, die Holzkreuze tragen, ruhen die Toten.

Dann ging es weiter nach Würdingen zu, wo die Franzosen ihre Artillerie hatten aufstellen lassen. Sie glaubten sich wohl schon bald in Saarbrücken, als unser Heer sie von Saarburg und Albersweiler umflog. So fand dann die große Gefangenahme der Rotkappen statt. 17 aufgefahrene Kanonen, die teils noch geladen waren, ließ die französische Artillerie in sich. 16 Munitionswagen blieben dort stehen, alle vollgelad mit Granaten!

Dann sahen wir Dalheim. Es liegt etwas abseits der Schlachtfelder zwischen Würdingen und Dieuze. Das Dorf steht wüstes aus. Von den etwa 100 Häusern stehen nur noch die Grundmauern, sonst ist alles ausgebrannt und zerstört. Wir fanden das ganze Dorf leer. Nur ein altes Mütterchen mit ihrer Tochter war da, das unseren Oberleutnant in gedrohenem Deutsch fragte, ob es hier bleiben dürfe; hier sei kein Hauschen. Dies war noch ziemlich unversehrt, aber die daneben stehende Brandmauer drohte jeden Augenblick es zusammenzuschlagen. Unser Oberleutnant fragte die Frau nach dem Grund der Zerstörung. Sie sagte: „Unser Pfarrer hat alle Schuß. Er hat mit den Franzosen vom Kirchortum aus auf die Deutschen geschossen.“ Und er: „Aber es sollen auch noch Männer und Frauen auf unsere Truppen geschossen haben?“ Da wollte sie nichts davon wissen. Sie suchte die Wäfen und fragte immerzu wieder, ob sie hier bleiben dürfe. Wir ließen sie los.

Weiter erfuhren wir noch, daß bei dem Eintritt in das Dorf Dalheim unsere Truppen die Häuser nach Franzosen durchsucht, aber keine gefunden hätten. Auf die Frage an den Pfarrer, ob Franzosen im Orte seien, hat er geantwortet: „Nein, nur drei Verwundete.“ Bei der Durchsuchung der Kirche erspürte aber dann Gewehrfeuer auf unsere Truppen. Als erster fiel ein Offizier. Die anderen eilen aus der Kirche, ergreifen den Pfarrer und einige verdächtige Dorfbewohner. Noch unter dem Feuer der Franzosen erschossen unsere Soldaten die Verräter. Noch am demselben Abend mußten alle Bewohner das Dorf räumen und die Männer wurden nach Würdingen zur Untersuchung gebracht. Die Häuser der Schuldigen sind nun zerstört und auf den Straßen liegt das Vieh ohne Futter herumlos umher. Dieuze ist voll von deutschen Soldaten, Sanitätskolonnen und Tausenden von Schwestern. Wir hielten Rast hier, wo erst vor wenigen Tagen die Franzosen mit klingendem Spiele ihren Einmarsch gehalten hatten. Nur für anderthalb Tage, dann wurden sie unter furchtbaren Verlusten zurückgeschoben. Die

einquartierten Truppen, meist Bayern, waren noch voll von Stolz und Freude über ihren großen Sieg. Sie waren nur betrübt, weil es kein Bier gab. „Jehn Franzosen für a Maß Bier“, rief einer.

Nun kamen wir zum „Wiederdorfer Schloß“, das von einer französischen Gräfin am ersten Mobilmachungstage schleunigst verlassen und uns überlassen worden ist. Nun ist es ein deutsches Hilfsquartier. Der deutsche Oberarzt führte uns durch die Räume. Die Schwerverletzten lagen in den bequemen Betten, die leichter Verwundeten in Feldbetten auf den Fußböden. Ein kerniger bayerischer Unteroffizier zeigte uns mit strahlendem Blick einen Rekonvaleszenten in Paktel, den er einem französischen Hauptmann entriß und dann selbst damit erschossen hat, weil dieser damit seinen guten Hauptmann niedergeschlagen hätte. Ein anderer Franzose schlug dann den wackeren Bayer mit dem Gewehrkolben zu Boden. Doch der will sich später wieder an jenem rächen, versicherte er uns.

Die französischen Verwundeten lagen in den hinteren Räumen. Der französische Oberarzt kümmerte sich fast gar nicht um seine Verwundeten, man sagte uns, er gehe den ganzen Tag mit seinen Zigaretten im Hofe spazieren. In den französischen Tornistern, die hausweise umherlagen, sahen wir sonderbare Sachen, allerhand Toilettenartikel, wie Hautcreme, Bartwische und Bartbinden, ja sogar Packstücke mit grauem Tuchbezug. Die waren wohl für Berlin bestimmt.

Die französische Fechtwaise.

In einem vor wenigen Tagen an die französische Armee ergangenen Erlaß bezeichnet der General Joffre als Grund für die starken französischen Verluste das Vorgehen der Infanterie in zu dichten Formationen und ohne genügende Artillerieunterstützung und betont auch die Notwendigkeit, die Kavallerie durch Infanterie dauernd unterstützen zu lassen. Die Bemerkungen Joffres können nach dem, was über Gründe von Sieg und Niederlage bisher bekannt geworden ist, und dem, was verwundete Kriegsteilnehmer an Wahrnehmungen über das französische Kampferfahren berichtet haben, nur als Redensarten betrachtet werden, um die eigentlichen, in überlegener Kriegsführung und taktischer Schulung auf deutscher Seite bestehenden Ursachen der starken Verluste zu verdeutlichen. Sprach sich vor manchen Kämpfen in der unzweifelhaft besseren strategischen Lage, welche das Aufschreiben des Befehles des Handelsdeutscherseits hervorgerufen hatte, schon die berechtigte Hoffnung, auch auf die bessere taktische Schulung aus, eine Hoffnung, die sich wohl erfüllte, so darf man, wie wir dies früher hier schon wiederholt ausgesprochen haben, auch damit rechnen, daß der bei den Armeemansövern 1913 herangezogene und vom Generalissimo scharf kritisierte Mangel an dauerndem engen Zusammenwirken der verschiedenen Waffen auf den Kampfzweck hin noch nicht voll beseitigt ist. Das Vorgehen der französischen Infanterie in dichten Formationen, ja auch nur in sehr dichten Schützenlinien außerhalb des eigentlichen Anlaufes, ist von Kriegsteilnehmern nur dann beobachtet worden, wenn französische Kruppen bei der Verteidigung mit zurückgehaltenen Kräften, Haupttreiben, einen Gegenangriff oder einen Gegenstoß ausführten, der den Sinn eines Genattaktes hatte, während Zurückgehen in dichten Linien aus Stellungen häufiger zu sehen gewesen ist und der deutschen Infanterie, besonders aber der Artillerie, wir-

kungsvolle Ziele geboten hat. Zum Angriff vorgehende Infanterie zeigte sonst aus den Deckungen mit großen Zwischenräumen und ganz unregelmäßig herorkommende aufgelöste kleine Truppen, die, vielfach kaum wahrnehmbar, sich dem Gelände anschmiegten und vorzudringen suchten. Als und zu sah man auch geschlossene Truppen und Reihen (bei Unterflügungen) oder über freies Feld auch einzelne Leute vorgehen. Alle diese Abteilungen, denen ein Patrouillenschleier vorausging, bewegten sich, das Gelände auszunutzen, unregelmäßig und auf weiten Raum gestreut, vorwärts, um möglichst kleine und schwer wahrnehmbare Ziele zu bieten. Den vordersten, sich gebend einnistenden Teilen folgten Gruppen oder einzelne Schwärme in der gleichen unregelmäßigen Weise nach, die vordere eingestritten so lange auffüllend, bis diese sich stark genug fühlten, das Feuer aufzunehmen. Mit besonderer Vorliebe wandten die Franzosen Feuerüberfälle von Infanterie, Maschinengewehren und Artillerie an. Das Begegnungsgefecht wurde von ihnen sehr selten gesucht. Unsere vorgehenden Truppen sind meist auf vorbereitende Stellungen getroffen, die derartig mit Sorgfalt angelegt waren, daß selbst Splitterdeckungen und Drahthindernisse vorhanden, Schützengräben in mehreren Stagen und Artilleriegruppen in derselben geschickten Weise verdeckt aufgestellt waren. Aus solchen Stellungen schlugen unsere Truppen Feuerwellen entgegen, oft überraschend, die bewiesen, daß man die Entfernung vorher ganz genau festgestellt hatte, wie auch die ganze Anlage mehrerer Linien von vorbereiteten Stellungen den bestimmten Schluß zuläßt, daß die Franzosen zu ihrer Schaffung reichlich Zeit gehabt haben müssen. Die französische Feldartillerie richtete mit Vorliebe ihr Feuer gegen die deutsche Infanterie. Gegen den Kampf mit deutscher, verdeckt stehender Artillerie hatte sie scheinbar eine gewisse Abneigung. Sobald sich aber erkundende Stöße, auch nur winzige Teile von in verdeckte Stellungen führenden Batterien oder Beobachtungsstellen blicken ließen, wurden Feuerwellen von Schrapnells abgegeben, um den dann noch nicht vollständigen Schuß des Personals auszunutzen. Vorgehende Infanterie hat man stets durch Artillerie begleitet gesehen. Wenn Joffre über Mangel an Unterstützung der Kavallerie durch Infanterie klagt, so haben Kriegsteilnehmer beobachtet, daß die Kavalleriedivision (außer Radfahrtruppen, reitenden Batterien usw.) durchweg auch ein Jäger- oder Infanterie-Bataillon zugeteilt war, das manchmal sogar die Last des feindlichen Feuers allein weitertragen mußte, nachdem die Kavallerie sich ihm schon entzogen.

Auszahlung der Schätzungssummen für ausgehobene Kraftfahrzeuge.

Das Königl. Württ. Kriegsministerium gibt bekannt: Die Schätzungssummen für die ausgehobenen Kraftfahrzeuge werden nunmehr in den nächsten Tagen durch die zuständigen Kameralämter — für den Stadtdirektionsbezirk — und den Oberamtsbezirk Stuttgart durch das Kameralamt Stuttgart — zur Auszahlung gelangen. Die Zahlung erfolgt an den Inhaber des von dem Aushebungskommissar ausgestellten Anerkennnisses. Dieser gilt nach der Verordnung des Bundesrats vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) als bevollmächtigt, die Zahlung für den in dieser Urkunde genannten Berechtigten in Empfang zu nehmen. Zur Übertragung oder gerichtlichen Pfändung einer For-

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

Nachdruck verboten.

II.

Der graue Aprilmorgen schien den witterwendischen Sinn, mit dem er das Licht der Welt erblickt hatte, wie dies auch bei Menschen vorzukommen pflegt, noch um die erste Stunde abgelegt und mit einem entschiedeneren Charakter vertauscht zu haben. Leider aber mußte ihm bei diesem tödlichen Entschlusse mehr das Vorbild seines allgemein strengeren Vorfahren, als die Rücksicht auf seine noch in der Wiege liegenden Sproßlinge vor Augen geschwebt haben, denn verdächtig schwarze Wolken umhüllten ihm, wie böse Erinnerungen an Schneewehen, die düstere Stirn, die in Gestalt des hohen Lamm als Wetterprophet über der Umgegend lagerte. Hier, auf jenem gipfelförmigen, von Torfmooren und Sümpfen unterbrochenen Höhenrücken, der wenige Meilen nördlich von Waden über die Grenze hinweg den belgischen Ardennen zurecht, mochte er in voller Einsamkeit über winterliche Gedanken brüten zu können glauben. Aber er irrte sich. Gute Ruhe aus hoher Lust schreiden ihm jäh das Gemüth von der Stirn, denn sie veränderten mit heiseren Trompetentönen, daß es noch Gewalten gebe, die über allen Gedanken, selbst über denen des launischsten aller Despoten, stehen. Es waren lange Jüge von Wildgänsen, die von Süden her, den Nordwind durchschnitten, um den Teinmphzug des nahenden Frühlings über die Erde zu lassen. Ja, dem finstern dreinschauenden Wetterpropheten zum Troste war einer oder der andere dieser südländischen Frühlingsboten, ja, waren selbst vornehmere Nordpolfahrer, gefiederete Fürsten aus dem Nothenlande, vom Geschlechte der schwarzen Schwäne, so rücksichtslos, sich vor seinen Augen auf den unwirtlichen Sump-

mooren niederzulassen, die zwischen den Quellen der Botrange und der Helle sich diesseits und jenseits der deutschen Grenze durch Saide, Ginster und spärlich von Weidenstümpfen überragte Grasflächen hinzogen. Aber auch sie täuschten sich, wenn ihr Instinkt sie hatte glauben lassen, daß keinem lebenden Wesen außer ihnen diese traurige Oede als Zufluchtsstätte dienen werde, denn bald deuteten ihre eigenen Bewegungen darauf hin, daß allerdings einheimische Bewohner vorhanden sein mußten. Wer als aufmerksamer Beobachter unter dem Schutze des Waldbrandes gestanden hätte, welcher sich wenige hundert Schritte südlich vom Moore in der Richtung nach Montjoie hinablenkte, dem würde es nicht entgangen sein, wie das dicke Schilfrohr zwischen den Weidenstümpfen an den Rändern des Sumpfes hier und da gewaltsam auseinander gerissen wurde, daß die geknickten Halme im Winde davonflogen. Ab und zu würde er auch wohl gesehen haben, wie eine Wildgans sich mit kurzem Flügel-schlage erschroden aufhob, um sich gleichwohl unweit der Stelle arglos wieder niederzulassen — ein sicheres Zeichen, daß der scharfsinnige und schlaue Vogel sich von keinem Feinde, wie dem Fuchse, dem Wolfe, oder gar dem bösen Menschen, bedroht wisse, sondern nur von irgend einem gewaltsamen, aber ihm ungefährlichen Geschöpfe angegriffen sei. Und wenn ihm ja noch Zweifel über die Natur des letzteren beigegeben wären, so würden ihn das ferne Rüdengebell und die Hornrufe, die jetzt aus der Richtung des Racherer Waldes herüberdrönten, zu dem Schlusse geführt haben, daß in diesen Sümpfen kein anderes jagbares Wild, als das borstige Volk der Sauen, lagern könne. Dieselbe Beobachtung schienen auch die beiden Männer zu machen, die in diesem Augenblicke unter den verkrüppelten Büden des Waldbrandes hervortraten, um die Hand am Ohre, den fernen Tönen zu lauschen. Nach Tracht und Ausrüstung waren es Waidmänner. Die naturfarbenen Kappen mit Hahnenfüßen, die grauen Saabrede über den engen Weinleibern, Schultertragen

und Wadenstiefeln von Hirschleder, die am Gürtel neben dem Waidmesser hängende Armbrust, und der Jagdspieß, dessen eisenbeschlagenes unteres Ende sie als Stock gebrauchten, kennzeichneten sie hinlänglich als solche. „Die Räden haben unterwegs frische Führten gespürt, darum schlagen sie an!“ sagte der eine, ein graubärtiger Alter mit mährischem Ausbruch, zu dem andern, einem jüngeren Mann, dessen schwarzes, straff niederfallendes Haar seltsam mit dem rötlichen, in zwei Fuchschwänzen über die Wachen lang herabhängenden Barthe kontrastierte. „Werden hier Arbeit finden! Dort im Moor, wo die Schwanzgänse aufstehen, wählt das Sauwild haufenweis!“ „Ganz wie im vorigen Jahre um diese Zeit!“ nickte der Rotbärtige, einen lächlichen Blick aus dem sechenden schwarzen Auge über das Moor werfend. „Weiß, weiß, Ihr jagtet drüben mit dem Herrn Herzog von Aremberg, Eurem damaligen Herrn!“ „Ganz recht, aber nicht drüben: haben!“ „Wie? Hier auf deutscher Seite?“ „Bah,“ lachte jener, „wenn sie das Römische Reich das heilige nennen, dann hat mich mein Herr das Heiligum oft genug nicht achten lassen!“ „Ist freilich kein Freund der Deutschen, der Herr Herzog!“ nickte der Alte vor sich hin. „Hält's, wie unser Bischof von Ulm, mit den Franzosen!“ „Das möchte ich doch nicht sagen!“ wandte, nicht ohne einen mißtrauischen Blick auf den Alten zu werfen, der Rotbärtige ein. „Nicht sagen, was alle Welt weiß?“ spottete der Alte. „Solch' Leugnen könnte nur bösen Jungen dienen, die Euch nachsagen, Ihr hättet den Dienst des Arembergers mit dem des Herzogs von Meve vertauscht, um in Gent den kanonischen Kündschalter zu machen.“ (Ergänzung folgt.)

paratung H mit 240, meist schwer Verwundeten, aus den Kämpfen um Nancy von seiner dritten Fahrt unter Leitung von Stabsapotheker Brand und Stabsarzt Dr. Koch hier eingetroffen. Die Verwundeten befanden sich teilweise in schlimmem Zustande, teilweise zeigte sich aber auch bereits eine sichtbare Besserung der Kräfte. Heute abend wird der Zug, nachdem er nun gründlich wieder desinfiziert ist, seine vierte Fahrt antreten.

(.) **Ulm, 14. Sept.** (Kriegsspende.) Ein aus Ulm stammender Kaufmann in Florenz hat dem hiesigen Hilfsverein zur Verringerung der Kriegsübel 20.000 Mark überwiesen.

Politisches.

Ministerwechsel in Griechenland.

WTB. London, 14. Sept. Nach einem Telegramm aus Athen ist der griechische Minister des Aeußern zurückgetreten. Ministerpräsident Venizelos hat das Ministerium des Aeußern übernommen.

Die Spannung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten.

WTB. Kopenhagen, 14. Sept. Die Berliner Titende meldet aus London, von wohl unterrichteter Seite werde mitgeteilt, daß das Verhältnis zwischen dem Präsidenten Wilson und dem General Carranza, dem wirklichen Oberhaupt der Republik Mexiko, sehr gespannt sei, weil Carranza in ziemlich unverhörtem Tone geäußert habe, daß die Truppen der Vereinigten Staaten Veracruz räumen. In den letzten Tagen seien große amerikanische Truppenmassen an die mexikanische Grenze abgegangen.

Der deutsche Arbeitsmarkt.

Der vom kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene Arbeitsmarkt-Anzeiger gibt eine Uebersicht über den Stand des Arbeitsmarktes vom 5. September. Für den 5. September meldeten 346 Arbeitsnachweise 148.773 überschüssige Arbeitsgesuche gegenüber 128.981 von 328 Nachweisen am 2. September und 159.886 von 353 am 29. August. Berücksichtigt man die wechselnde Zahl der berichtenden Arbeitsnachweise, so ist also in der letzten Woche jedenfalls keine Verschlechterung des Arbeitsmarktes festzustellen. Auf die Landwirtschaft entfielen diesmal 4538 Arbeitsgesuche gegen 4834 am 2. September und 1736 am 29. August. Die Zahl der überschüssigen gelehrten Kräfte der Industrie usw. betrug 96.838 gegen 82.539 am 2. September und 103.204 am 29. August. Wegen den vorigen Stichtag hat also eine Zunahme stattgefunden, ohne daß der Stand des 29. August erreicht wurde. Gleiches gilt von den überschüssigen Angelehrten, deren Zahl 47.397 beträgt gegenüber 41.608 am 2. September und 54.946 am 29. August. Die meisten Arbeitsgesuche entfallen, wie bisher, auf Berlin, Königreich Sachsen, Danzig und Rheinland. An überschüssigen offenen Stellen sind für den 5. September von 134 Arbeitsnachweisen 4541 gemeldet gegenüber 4353 von 123 Arbeitsnachweisen am 2. September und 4416 von 129 Arbeitsnachweisen am 29. August. Hier sind also keine sehr erheblichen Veränderungen eingetreten. Es entfallen 1406 (1130, 700) auf die Landwirtschaft, wobei sich der Beginn der Hackfruchtperiode (Bojen) geltend machen dürfte. 2097 (2499, 2027) auf die Industrie und 1038 (724, 689) auf Angelehrte. Beachtet man die Verufe der Arbeitsgesuche, so zeigt, wie in den Vorwochen, das Baugewerbe in vielen Teilen Deutschlands ein erhebliches Ueberangebot von Arbeitskräften. In der Metall- und Maschinen-Industrie scheint eine Besserung sich anzubahnen. Dies läßt sich auch aus der letzten Arbeitsnachweisliste der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände entnehmen. Die Zahl der Benutzten übertraf danach die der verfügbaren Arbeits-

kräfte. Textilarbeiter und Arbeiterinnen waren in größerer Zahl in Sachsen und im Westen nicht unterzubringen. In der Holzindustrie ist das Angebot von Tischlern, besonders Möbeltischlern, stark geblieben. Klebner und Friseur waren besonders in Großstädten nicht unterzubringen. Große Zahlen von Arbeitsuchenden zeigt weiter das Handels- und Buchgewerbe. Gesucht werden in größerer Anzahl Schmied-, Messel- und Nohmschmiede nach Danzig, Stettin, Breslau, Augsburg und Chemnitz, Rieter und Schiffbauer nach Kiel und Stettin, Sattler nach Guben, Braunschweig und Hannover, Fleischer nach Chemnitz, Uniformschneider nach Hamburg, Tunnelarbeiter und Maurer nach Siegen (Westf.), Grubenarbeiter nach Jarze und Köthen.

Aus der Geschichte Verduns.

Verdun, das alte deutsche Birten, ist nur ein kleines Städtchen an der Maas mit etwa 20.000 Einwohnern und wird in Friedenszeiten höchstens wegen seiner Klöster und seines Handels mit Zuckerwerk und Del genannt. Aber in der Geschichte hat die Stadt einen bedeutenden Namen. Schon Cäsar erwähnt die Stadt Bironanum im Gebiete der Mediomatruer und zur Zeit der Römerherrschaft in Gallien-Frankreich lag dort ständig eine Besatzung, um den schon damals wichtigen Uebergang über die hier in fünf Armen dahinfließende Maas zu decken. In der ganzen Welt bekannt aber wurde die Stadt durch den hier in den ersten Augusttagen des Jahres 843 abgeschlossenen Vertrag, wodurch das fränkische Reich Karls des Großen von seinen Enkeln in drei große Teile zerlegt wurde. Karl der Kahle erhielt Westfranken, im wesentlichen fast das ganze heutige Frankreich, Kaiser Lothar I. bekam das Mittelland, Italien, das Rhodener bis zum Mitteländischen Meer, sowie die Gebiete von der Nordsee herab bis Bas, also etwa das heutige Holland, Belgien, Luxemburg, Deutsch- und Französisch-Lothringen und Ludwig der Deutsche bekam Ostfranken, etwa im Umfang des heutigen Deutschen Reichs. (Das Zwischenreich Lothars ist dann später bekanntlich verschwunden und West- und Ostfranken trüben sich Jahrhunderte lang um den Besitz, ein Streit, der — wenn man so will — der weltgeschichtliche Grund des ewigen Haders zwischen Frankreich und Deutschland ist und der letzten Endes, nachdem Deutschland (Ostfranken) den größeren Teil des ehemaligen Mittelfrankens besitzt, auch den Grund des jetzigen deutsch-französischen Krieges bildet.) Unter Heinrich I., dem ersten sächsischen König, kam das bis dahin lothringische, von 870 bis 925 auch einmal französische Birten-Verdun, in damaligen Urkunden Bironnium genannt, an das Deutsche Reich. Das Verdunois, der „pagus Bironensis“, d. i. das Land rings um Verdun, bildete eine unter den Herzögen von Lothringen stehende Grafschaft. Baldwin, der Bruder Gottfried von Bouillon, überließ späterhin diese Grafschaft den Bischöfen von Verdun gegen eine hohe Summe Geldes. Zu dem kaiserlichen Bischof Verdun gehörte jedoch nicht die Stadt selber. Birten selbst war freie Reichsstadt geworden und verteidigte seine Freiheit mit allen Mitteln. Die Fehden zwischen den Bäckern und dem Bischof nahmen daher kein Ende und schließlich bittet den Bürgern nichts anders übrig, als gegen die Uebermacht des Bischofs Hilfe bei einem Fürsten zu suchen. Das der Verfassung einer Reichsstadt nachstehende wäre ja wohl gemeint, sich beschwerdeführend an ihren Herrn, den Kaiser, zu wenden. Aber der Kaiser war weit und keine Drohbriese wurden nicht beachtet. So versahen die Bürger auf den Rat des Königs von Frankreich zu Hilfe zu rufen. Der ließ sich nicht zweimal rufen; er kam sofort und nahm die deutsche freie Reichsstadt Verdun und, weil es in einem hinging, gleich auch noch Toul dazu. Das führte alsbald zum Kriege zwischen dem damaligen Kaiser Karl V. und dem französischen König Heinrich II. (1552); zu einem Friedensschluß kam es nicht; infolgedessen behielt Frankreich einseitig die beiden Städte ein; im westfälischen Frieden, 100 Jahre später, willigten dann die Habsburger herein, daß die Grafschaft Verdun, sowie die Bistümer Toul und Metz an Frankreich abgetreten werden sollten. Unter Ludwig XIV. wurde dann die Stadt von dem berühmten Festungsbaumeister Vauban stark befestigt. In den Koalitionskriegen spielte die Stadt häufig eine Rolle; sie wurde am 2. September 1792 von den Preußen besetzt; die Truppen der jungen französischen Republik zwangen die Besatzung jedoch schon am 14. Oktober wieder zum Abzug. Im Kriege von 1870 wurde Verdun am 25. September eingeschlossen, vom 13. Oktober an beschossen und am 8. November ingenommen. — So lange dürfte es sich heute kaum zu halten vermögen.

In die Binsen!

Kaiser Wilhelm kam ganz heiter
Aus dem Norden, dachte gar nicht weiter
An den Urat auf der Welt.
Raum in Potsdam angekommen,
Hat ihn Wäckerchen bekommen
Zur Vermittlung bestellt.

Lieber Wilhelm, sprach das Bäckchen,
Komm, vermittel, bitte, nicht ein Häckchen
Woll'n wir küssen Oesterreich,
Währ'ad ich dir mit Telegennumen
Dulbige, ziehn wir zusammen
Alle Russen gegen euch.

Mit Engländern und Franzosen
Wollte Wäckerchen erst freundlich losen,
Ob sie ebenfalls so weit.
Und es sprach die Bäckchenemse
Drüben an der drei'd'gen Themse:
Wenn wir nur gewinnen Zeit.

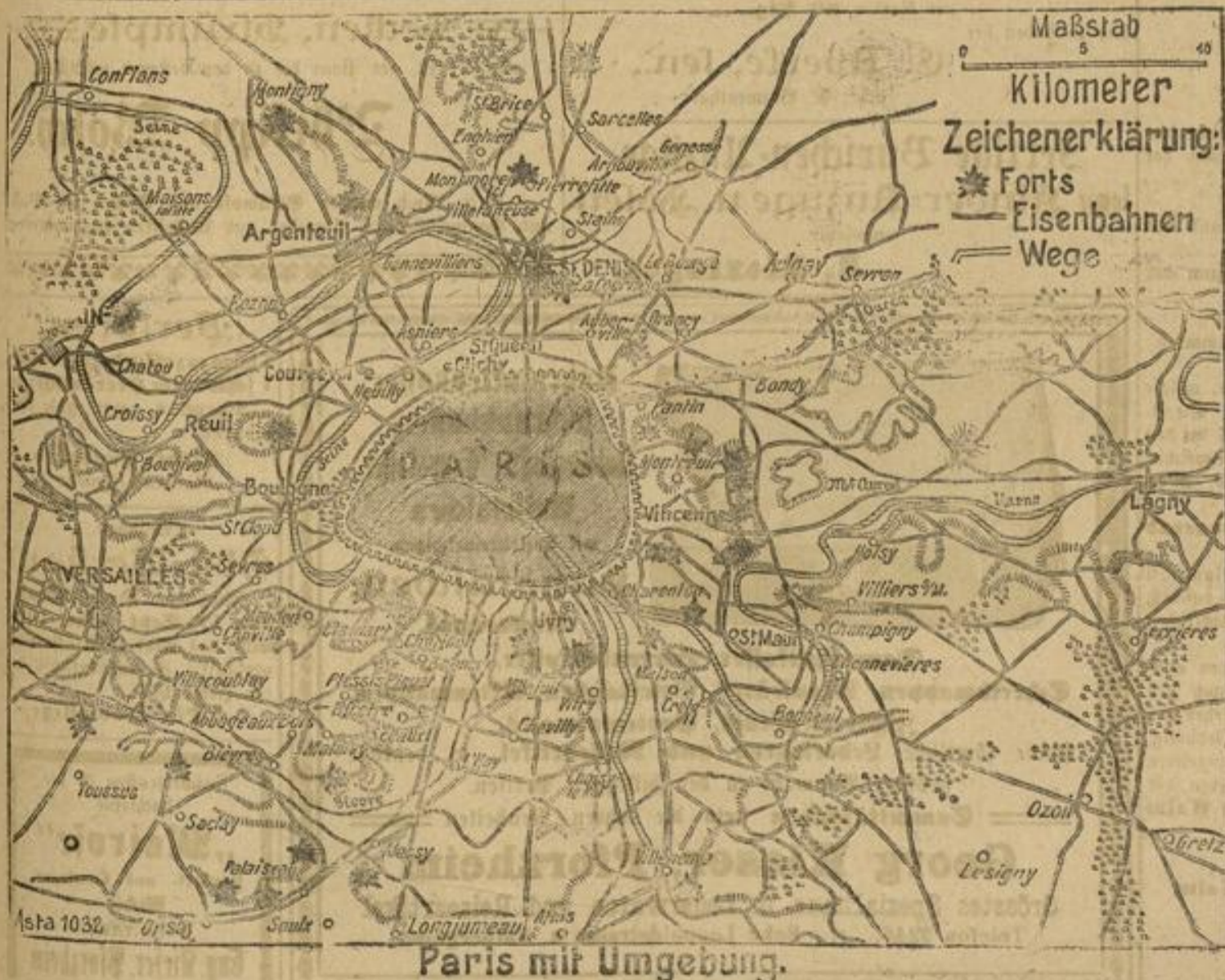
Doch der Bethmann merkt' den Schwindel;
's ist vergebens, Majestä, an das Gefind
Noch ein ew'ges Wort verliert'a.
Sprach der Kaiser: Nehmt die Peitichen,
Auf die Feinde, alle Deutschen!
Hurra, wir mobilisiert'a!

Seitdem sind nur ein paar Wochen
Hingegang', wir laien sie verpochen,
Grad wie 70, nur noch mehr,
Feste druff, haut in die Binsen
Sie, gebt's ihnen mit den Binsen
Hurra, Kaiser, Volk und Heer!

H. 8.

Unrechnung der Militärdienstzeit.

Die Berechnung der Dienstzeit im Frieden und im Kriege ist durch das Offizierspensionsgesetz und das Mannschaftenverordnungs-gesetz, beide vom 31. Mai 1903 hatter, geregelt. Bezüglich der Dienstzeit im Frieden wird für Offiziere die Dienstzeit vom Tage des Eintritts in den aktiven Militärdienst bis zum Schlusse des Monats gerechnet, in dem das Ausscheiden erfolgt. Die Dienstzeit vor dem Beginn des 18. Lebensjahres wird nicht angerechnet. Für die Mannschaften wird im Frieden die Dienstzeit vom Tage des Eintritts in den aktiven Militärdienst bis zum Ablauf des Tages gerechnet, an dem die Entlassung erfolgt. Auch hier wird die Dienstzeit vor dem Beginn des 18. Lebensjahres nicht angerechnet. Anders im Kriegsjahr. Hier wird die Dienstzeit für Offiziere und Mannschaften auch vor dem Beginn des 18. Lebensjahres an gerechnet und zwar für solche, die bereits unter der Waffe sind, vom Beginn des Krieges, d. h. vom Tage der Mobilmachung, auf die ein Krieg folgt, bis zum Tage der Demobilisierung; für solche, die während des Krieges eintreten, vom Tage des Eintritts ab bis zum Demobilisierungstage. Die Kriegsdienstzeit wird bei Mannschaften hinzugerechnet, und zwar für Offiziere und Mannschaften gleich. Für jeden Krieg nämlich, an dem ein Offizier, Unteroffizier oder Gemeiner im Reichsheere teilgenommen hat, wird zu der wirklichen Dauer der Dienstzeit ein Jahr (Kriegsjahr) hinzugerechnet. Diese Zurechnung von einem Kriegsjahr ist die gesetzliche. Der Kaiser kann aber bei Kriegen von längerer Dauer bestimmen, ob und wieviel Kriegsjahre anzurechnen sind. Die Zeit einer Kriegsgefangenschaft ist von der Zurechnung an die Zeit einer Kriegsgefangenschaft ist von der Zurechnung an die Dienstzeit ausgeschlossen. Für die Offiziere und Mannschaften des aktiven Marineheeres wird die Dienstzeit vom Tage der ersten Einschiffung an Bord eines Schiffes der kaiserlichen Marine an gerechnet. Die auf einer Seereise in anseherlichen Gewässern bei ununterbrochenem Vordrücken zuge-



Neueste Nachrichten des Wolf-Büros.

Großes Hauptquartier. Im Westen finden am rechten Heeresflügel schwere bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen verführter Durchbruch ist siegreich zurückgeschlagen worden.

Sonst ist an keiner Stelle die Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der 1. russischen Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armeekorps Hinderburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki ist unter deutsche Verwaltung gestellt.

General Hinderburg telegraphiert an den Kaiser Wilnaer Armeekorps 2., 3., 4. und 20. Armeekorps 3. und 4. Infanteriedivision, 5. Kavalleriedivision durch Schlacht an Masurischen Seen und Verfolgung vollständig geschlagen.

Großruemer Reserverarmee des 6. Armeekorps Teile des 3. Sibirischen Armeekorps bei Lid schwer gelitten. Der Feind hatte starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Gefangenenzahl steigt sich und Kriegsbeute außerordentlich.

Bei einer Frontseite von über 100 Kilometer und den ungeheuren Marschleistungen (teilweise 150 Kilometer) in vier Tagen und den auf der ganzen Front und Tiefe sich abspielenden Kämpfen kann voller Umfang noch nicht gemeldet werden. Einige unserer Verbände waren scharf im Gefecht; die Verluste sind aber nur gering.

Die Armeekorps sind siegreich auf der ganzen Linie gegen den hartnäckig kämpfenden, schließlich stehenden Feind.

Die Armeekorps sind stolz, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und getötet.

bedachte Dienstzeit wird, sofern ihre Dauer mindestens zehns Monate beträgt, doppelt gerechnet. Ausgenommen von dieser Doppelrechnung ist die in goldene Jahre fallende Dienstzeit, die bereits als Kriegsjahre zuverhohertem Ansat kommen. Bezüglich der Kaiserlichen Schutztruppen in den Kolonien gilt dasselbe, wie für Angehörige der Marine. Die Dienstzeit in den Schutztruppen wird, wie bei den Secretären der Marine-Soldaten, sofern sie mindestens zehns Monate ohne Unterbrechung gedauert hat, doppelt gerechnet. Bei einem dienstlichen Aufenthalt in außer-europäischen Ländern wird die Anreisen und Heimreisen gleichfalls doppelt gerechnet. Der Kaiser verordnet, welche Zeitdauer in Kriegsjahren doppelt zu rechnen ist.

Vermischtes vom Kriege.

Alles wird versucht.

WTW. Berlin, 12. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die im Haag erscheinende Zeitung „Het Vaderland“ hat in einem Pariser Briefe eine Mitteilung gebracht, wonach der deutsche Botschafter, Frey v. Schön, zu einem der bekanntesten französischen Schriftsteller geäußert haben sollte, der Krieg bedeute für Deutschland einen Selbstmord. Der Botschafter, dem der Bericht des holländischen Blattes vorgelegt wurde, hat diese Angabe als eine überaus dreiste Erfindung bezeichnet.

Ein fremdes Urteil über die deutschen Soldaten.

WTW. Im „Corriere della Sera“ schreibt Generalmajor Gatti über die deutsche Kriegsführung: Der Vormarsch des rechten Flügels der Deutschen war bewundernswert, und zwar nicht wegen seines guten Erfolges,

sondern besonders wegen der Raschheit, mit der er durchgeführt wurde. Man konnte dabei keine Einzelschlachten, keine langen Pausen beobachten. Der Vormarsch erfolgte mit der Wucht einer Lawine, die jedes Hindernis aus dem Wege räumt. Von Brüssel bis Compiègne sind es rund 190 Kilometer. Diese Strecke wurde von den deutschen Soldaten in nicht mehr als 20 Tagen zurückgelegt. Die mittlere Marschleistung betrug also Tag für Tag 10 Kilometer, eine anerkanntswerte Leistung, wenn man die Truppenmenge, die Zahl der Nichtkämpfer und die Länge des Marsches berücksichtigt.

Zum Tode des Abg. Dr. Frank.

WTW. Der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf, hat an die sozialdemokratische Fraktion folgendes Schreiben gerichtet: „Unser Kollege, der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank-Ramstein, hat im Kampfe für die Ehre des Vaterlandes den Heldentod gefunden. Zu dem schweren Verlust, den dadurch die sozialdemokratische Fraktion und der Reichstag erlitten, gefahre ich mir, Ihnen die aufrichtigste und herzlichste Teilnahme auszusprechen. Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.“ — Ferner ist von dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, bei dem Präsidenten des Reichstages ein Schreiben folgenden Inhalts eingegangen: „Im Kampfe um Deutschlands Verteidigung ist als erstes Mitglied des Reichstages der Abgeordnete Dr. Ludwig Frank auf dem Felde der Ehre gefallen. Er hat damit die Gesinnung, die er durch seinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger bekräftigt hat, mit seinem Tode besiegelt. Ew. Hochwohl-

geboren beehre ich mich, zu erwachen, dem Reichstage den Ausdruck meiner wärmsten Anteilnahme an dem Verluste, den er durch den Tod Dr. Franks erlitten hat, zu übermitteln.“

Auskunft über die Deutschen im Ausland.

Berlin, 12. Sept. (Nicht amtlich.) In Ergänzung der Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 10. September 1914 wird noch mitgeteilt, daß über Reichsangehörige im Ausland von der dem Auswärtigen Amt unterstellten Zentralauskunftsstelle für Auswanderung (am Karlsbad 8/10) Auskünfte erteilt werden.

Unsere Reserve und Landwehr.

Der Berliner Lokalanzeiger bringt einen Brief des Batteriechefs Vome, in dem es u. a. heißt: „Wir liegen schußbereit bei den Geschützen, die Franzosen sind aber leider nicht bis zu uns gekommen. Sie sind derartig von der bayrischen Reserve und Landwehr herangekommen worden, daß die Gefangenen ausgesagt haben, vor den Bayern nähmen sie ohne weiteres Refugium und möchten nie wieder mit ihnen ins Handgemenge kommen. Die Bayern haben im Handgemenge geraut, daß die kleinen Franzosen sich gar nicht mehr durch Laufen retten konnten und das Wort Pardon ihnen vor Schreien in der Kehle stehen blieb, so daß die Bayern alles niedergemacht haben. Ueberhaupt unsere Reserve und Landwehr, die lernt man richtig im Felde kennen. Der größte Teil besteht hier aus effizienten Bayern, aber ich habe auch Bayern, Westfalen und Rheinländer gesehen im Alter von 28-36 Jahren. Jeder hat seine drei, fünf oder acht Kinder, alle sind klammige und kräftige Leute, die es mit zwei Franzosen zugleich aufnehmen könnten im Handgemenge.“

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wildbad. Verantwortlich E. Meinhardt.

Bekanntmachung.

Einstellung der Rekruten.

Die Rekruten, die bei der diesjährigen Friedens-Aushebung (Generalmusterung) ausgehoben wurden, werden zum

Montag, den 21. September 1914

einberufen. Die für Marine, Fuhartillerie, Telegraphen-, Lustschiffer- und Fliegerbataillone bezw. Abteilungen ausgehobenen Rekruten sind hiervon ausgeschlossen. Für diese wird der betreffende Gestellungstag später bekanntgegeben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die **Gestellungsbefehle**, die für die Einberufung maßgebend sind, wegen der noch zu bestimmenden Abfahrtszeit der Eisenbahnzüge erst kurz vor dem Gestellungstag zugesandt werden. Für die bei der Kriegs- und Landsturmusterung ausgehobenen kommt diese Einstellung nicht in Betracht.

Den 13. September 1914.

Bezirkskommando Calw.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 14. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

Kontrollversammlung

des

ausgebildeten Landsturms sämtlicher Waffengattungen.

Sämtliche noch nicht zur Dienstleistung eingezogenen **ausgebildeten Landsturmpflichtigen aller Waffengattungen** bis zum 45. Lebensjahr haben bei Vermeidung der im Gesetz angedrohten Strafen zu den Kontrollversammlungen zu erscheinen.

Die Kontrollversammlung für den Kontrollbezirk Neuenbürg findet am

Samstag, den 19. September,
vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr

bei der Turnhalle in Neuenbürg statt.

Diesjenigen Unteroffiziere und Mannschaften, welche das 45. Lebensjahr bereits überschritten haben, sind von der Teilnahme an der Kontrollversammlung befreit.

Hierzu wird bemerkt:

1. Von den Mannschaften ist der Militärraß und das Führungszugzeug mitzubringen.

Stöße, Schirme, Zigarren usw. sind vor Beginn der Kontrollversammlung abzulegen.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

2. Unentschuldigtes Fehlen bei der Kontrollversammlung wird mit Arrest bestraft.

3. Von den ausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche sich zur Dienstleistung schon gestellt, aber wegen Dienstunfähigkeit wieder entlassen worden sind, haben sich bei den Kontrollversammlungen nur diejenigen zu stellen, bei welchen die Dienstunfähigkeit zwar als länger dauernd, aber vorübergehend erklärt wurde.

Nicht zu erscheinen haben die als dauernd dienstunfähig Entlassenen.

4. Diese Meldung bei der Kontrollversammlung ist nicht gleichbedeutend mit Einberufung und wird dadurch nur der gesamte ausgebildete Landsturm der militärischen Kontrolle unterworfen.

Durch diesen Aufruf sind die davon betroffenen ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Meldepflicht nach den Bestimmungen der Landwehr unterworfen und unterliegen den Militär-Strafgesetzen und der Disziplinar-Straf-Ordnung.

Befreiungsgehalte werden nur in besonders dringenden Fällen berücksichtigt und müssen 2 Tage vor Beginn der betr. Kontrollversammlung beim Hauptmeldeamt Calw eingehen.

Calw, den 9. September 1914.

K. Bezirkskommando Calw.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 14. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Wer für befürchteten oder schon eingetretenen **Personen- oder Sachschaden in Feindesland**, besonders in Belgien, Elsaß-Ansprüche geltend machen will (z. B. wegen Verschönerung oder Plünderung deutschen Privateigentums durch Belgier oder Franzosen, wegen Verwüstung oder Tötung Deutscher durch Franktireurs oder sonstige Privatpersonen und dergl.), kann die Schadensmeldungen beim Amtsgericht vorbringen.

Das Amtsgericht wird sachdienliche Auskunft erteilen und die Anmeldungen an das Auswärtige Amt in Berlin weiterleiten.

Den 12. September 1914.

Oberamtsrichter: Scholl

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 14. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Soldatengruß!

Zigarren

per 5 Stück, 10 Stück und 20 Stück

in

Feldpost-Karton

vorschriftsmäßig verpackt von 30 Pfg. — 1.50 M.

per Karton.

Feldpostbriefe

mit

Kraft-Schokolade

und

Pfefferminz-Pastillen

stärkend und erfrischend, in vorschriftsmäßiger Packung,

per Karton 80 Pfg.

sind zu haben bei

E. Aberle, sen.,

Inh.: E. Blumenthal.

Fertige Burschen-Anzüge

sowie Kinder-Anzüge u. Hosen

empfiehlt

B. Kloxinger.

Wildbad.

Sämtliche Rechnungen für das Vereinslazarett im Volksschulgebäude wollen bis 15. Sept. d. J. an Herrn Kaufmann Christian Brachold einacereicht werden. Rünstla sind alle Rechnungen wochenweise bis längstens Samstag Abend an Obigen abzugeben.

Wildbad, den 14. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

5 proz. Kriegs-Anleihe.

Zeichnungen hierauf nimmt zu Originalbedingungen entgegen.

Vereinsbank Wildbad.

e. G. m. u. S.

Trikotagen

Verkaufsstelle zu Original-Fabrikpreisen

Prof. Dr. G. Jägers

Normal Woll-Unterkleidung

Bengers Ribana

sowie sämtliche andere Fabrikate in

Hemden, Jacken, Bekleider

in Baumwolle, Halbwohle, Wacco

in jeder Preislage und nur bewährten Fabrikaten.

Socken, Strümpfe

von 30 Pf. per Paar bis zu den besten Qualitäten.

Philipp Boldt.

P. S. Auch werden Strümpfe und Socken in Wolle und Baumwolle zum Anweben und Anstricken angenommen.

Verloren:

1 schwarze Kinderpelserie,

1 schwarze Herrenschirm.

Abzugeben gegen gute Verlohnung.

Stadt. Fundbüro:

Rathaus-Zimmer 1

Wildbad.

Obst-Verkauf

Nächsten Donnerstag,

den 17. Sept. nachm. 1 Uhr

wird das städt. Obst öffentlich

verkauft. Inaugmentkunft bei

der Herr: h'fr.

Die Stadtpflege.

Unabgetroffen ist die hochfeine

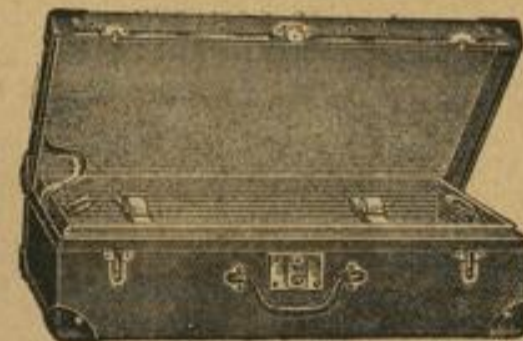
„**Wairose**“

Parkett- und Anleum-

Wische.

Allein. Fabr.

Eng. Kieser, Pforzheim



Rohrplattenkoffer, Schrankkoffer, Kabinenkoffer, Coupskoffer, Reisetaschen
mit Kollekturrichtung,
Handtaschen, Accessoires,

Damenhutkoffer, Herrenhutkoffer, Schreibmappen, Manicures, Brieftaschen, Altkemappen, Zigarren-Etui, Portemonnaies,
sowie sämtliche Lederwaren und Reiseartikel, in denkbar größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Sammttaschen stets die letzten Neuheiten

Georg Kieser, Pforzheim

Größtes Spezialhaus in Lederwaren und Reiseartikel

Telefon 3246. :: Ecke Leopoldstrasse u. Hafsnergasse.